

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Meinem toten Vater
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meinem toten Vater

Man spricht: „Bedenk', wie alt er war!“
 Und ja, dein Schritt war nicht mehr leicht,
 Dein Antlitz welf, dein volles Haar
 Von vielen Wintern weiß gebleicht.
 Doch stark geblieben war dein Mut,
 Dein ehrlich Wort, dein kluger Rat,
 Und ich vergesse nicht, wie gut
 Mir immer noch dein Zuspruch tat.

Und trag' ich in Erinnerung,
 Wie fest mich deine Treu' umzäunt,
 Weiß ich, du warst darin noch jung,
 Als wie mein jüngster, bester Freund.

So, was man mir auch sagen mag,
 Wie alt du warst, es bleibt und steht:
 Du warst ein Stück vom reichen Tag,
 Der arm läßt, wann er niedergeht.

Ernst Zahn, Göschener.

Zu unserer zweiten Kunstbeilage.

Als fünfundzwanzigstes und letztes Kind entstammte Anton Graffs Schwiegervater Johann Georg Sulzer der zweiten Ehe seines Vaters, des Ratscherrn Heinrich Sulzer. Zu Winterthur ward er geboren den 16. Oktober 1720. Von seinen Eltern, die er mit vierzehn Jahren beide an ein und demselben Tag verlor, zum geistlichen Stande bestimmt, besuchte er 1736—1739 das Carolinum in Zürich, wurde hier zumal durch Johannes Gesner, den Freund Hallers, zum Studium der Naturwissenschaften angeleitet, von Bodmer und Breitinger für die schönen Wissenschaften gewonnen. Nach seiner Ordination erteilte er Unterricht im Hause eines Zürcher Patriziers, ging dann als Vikar nach Maschwanden, 1743 aber verließ er die Heimat, um in Magdeburg die Erziehung der Söhne des Kaufmanns Bachmann zu übernehmen, mit dessen Haus auch Klopstock befreundet war. Im August 1746 sodann ward Sulzer als Lehrer der Mathematik ans Joachims-talische Gymnasium zu Berlin berufen und schon 1750 von Friedrich dem Großen zum ordentlichen Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften erhoben. Im selben Jahre war er auf der Reise nach Zürich zu Bodmer des jungen Klopstock Begleiter. Als er nach dem Tode seiner Frau (1760 *) mehr und mehr willens wurde, in die alte Heimat zurückzukehren, hat ihn der König, der ihm sehr gewogen war, neuerdings durch eine ansehnliche Pension dauernd an Berlin gefesselt; er bedachte ihn mit einem zwischen Berlin und Charlottenburg belegenen Bauplatz und mit einem Lehrstuhl für Philosophie an der 1765 eröffneten Kgl. Ritterakademie. Seit 1756 arbeitete Sulzer an seinem Hauptwerk, der „Mügeline Theorie der schönen Künste“ (1771—1774), und namentlich um dieses vielsändige Wörterbuches willen hieß er bei den Zeitgenossen der „berühmte Ästhetiker, „Sulzer der Weltweise“. Aber er kam zu spät, „er schleppte“, sagt Jakob Baechtold **), „ein breitspuriges ästhetisches Wörterbuch der alten Mode auf den Markt einer neuen Zeit als der erste und zähste Vertreter Zürichs (speziell der Lehre Breitingers) auf dem Platze Berlin“. Sulzers Werk bezeichnet den damaligen Stand der Kunstsinnhaft, doch noch auf der Stufe vor dem durch Windelmann und Lessing herbeigeführten Umschwung: über Lessing dünkte sich Sulzer hoch erhaben und fand dessen „Laozon“ nicht der Erwähnung wert; seinerseits machte sich

*) Einen umfangreichen Briefwechsel zwischen Sulzer und seiner Braut und nachmaligen Gattin, der Magdeburgerin Wilhelmine (Mina) Koenhoff bietet zum Kauf aus das Antiquariat Karl Ernst Henckel zu Berlin (W 35).

**) Gesch. d. Deutschen Literatur in d. Schweiz S. 584.

Lessing gelegentlich über Sulzer lustig, zumal über dessen spreizten Stil ... Nachdem er Jahre lang fränklich gewesen, starb der ungemein vielseitige Mann, der den hervorragendsten Persönlichkeiten des literarischen und gelehrten Berlin unter Friedrich d. Gr. beizuzählen ist, am 27. Februar 1779. — Wir haben im letzten Jahrgang (S. 332/33) Graffs ansprechendes Gemälde „Sulzer mit Enkel“ als Kunstbeilage erscheinen lassen; heute folgt das flotte Repräsentationsstück der Winterthurer Stadtbibliothek, das den Gelehrten im blauen Samtmantel zeigt. Es ist ein Kniestück (h. 1,08, br. 0,87). Sulzer sitzt en face mit offenstehendem Rock auf einem Lehnsstuhl, wobei er Kopf und Blick sinnend halbblinkt wendet. Die Rechte läßt er mit dem Federkiel auf dem linken Oberschenkel aufruhen, die Linke hat er mit einem Bogen Papier auf dem Tisch rechts ausgelegt. Er trägt die Perücke mit dunkler Masche im Nacken, dunkelblauen Samtanzug mit Weiß-Atlasfütterung, mit Jabot (Busenstreif) und Spitzenmanschetten, sowie weiße Halsbinde. Auf dem Tisch sieht man drei Bücher und unter Sulzers Hand weitere Papierbogen; auf dem über die Tischkante niedergängenden liest man: „Gemalt in Berlin / 1771 / von / Anton Graff“. Somit stammt das Gemälde aus demselben Jahr, da Graff seinen Herzensbund schloß mit Sulzers älterer Tochter, der lieblichen Guste *). Es entstand eben ziemlich gleichzeitig wie das vielsach überlieferte Brustbild ohne Hände, das Graff im Auftrag des „Buchhändlerfürsten“ Philipp Erasmus Reich gemalt. Reich war es auch, der für Graff den Freiwerber mache, für den Freund um Sulzers Tochter Guste angehalten hat; an Reich schreibt Sulzer unter dem 16. II. 1771, Graffs Antrag sei ihm angenehm, daß er aber den Willen seiner Tochter nicht beeinflussen wolle; Graff selber tut er unter dem 22. IV. 1771 zu wissen, seine Tochter habe gegen seinen Antrag nichts einzubringen, er möge sich dieserhalb also direkt an sie wenden ... Reicks Exemplar des Bildnisses Sulzers ist in die Leipziger Universitätsbibliothek gelangt; zur Winterthurer Graff-Ausstellung von 1901 aber sind davon nicht weniger als sechs Wiederholungen zusammengetroffen, ihrer zwei rückwärtig signiert. 1774 entstand noch ein weiteres Brustbild Sulzers ohne Hände, im Original heute zu Halberstadt im Gleim'schen Freundschaftsstempel, aber auch von Graff selber gerichtet und so als eine der drei Radierungen des Meisters ziemlich verbreitet. Die Reihe der Graff'schen Sulzerbildnisse beschließt ein zweites Kniestück: „Sulzer mit Enkel“ von 1777.

*) Vgl. „Die Schweiz“ XV 1911, 5.

O. W.

Die neuen Statuen im Casino zu Bern.

Der schweizerische Bundesrat und der Regierungsrat des Kantons Bern haben der Bürgerschaft von Bern ein Weihnachtsgeschenk gemacht, das wohl geeignet wäre, den Neid anderer Schweizerstädte hervorzurufen. Es besteht in zwölf

Doppelfiguren aus Goldbronze, die in dem zum großen Konzertsaal führenden Treppenhaus des neuen Casino aufgestellt gefunden haben. Der Schöpfer dieser Kunstwerke ist der Zugr Johann Bossard, der seit etwa